

Zeitschrift: Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art
Herausgeber: Visarte Schweiz
Band: - (1982)
Heft: 1

Artikel: Die Schweizer Ausstellung im Spiegel der Presse
Autor: C.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-623536>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 24.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Mit solchen Schlagzeilen kommentierte die Schweizer Presse dieses Kunstereignis im vergangenen Jahr. Rund dreissig deutschsprachige wie dreissig französischsprachige Artikel

Une des œuvres exposées.

Positive Kritiken – negative Kritiken – die Redaktion der Schweizer Kunst hat eine kleine Auswahl für Sie zusammengestellt.

l'âne, de l'impressionisme au surréalisme, de l'art conceptuel au symbolisme. Enfin, pas tout à fait, car c'est là toute de même la force de l'accrochage, c'est d'avoir pu préserver une sorte de parenté, entre les différentes œuvres, un lointain cousinage, qui fait qu'une sculpture d'Elisabeth Maman se fait sans dommage aux épaulettes de Claude Magnin, la violence d'Adriano Mignoni s'accorde de l'hyperréalisme grinçant d'un Fritz Breiter.

Mais à quoi bon commencer à citer les noms, puisque c'est bien là la difficulté de se retrouver dans l'explosion. Vaut mieux, tout oublier les noms des deux ou trois artistes suisses que l'on peut connaître quand on est novice, de la dizaine pour les plus initiés, et se contenter de suivre cet étrange labyrinthe des œuvres. Faut-il le dire, il n'y a pas d'art suisse. On s'en aperçoit tout de suite : rien qui rattache tel sculpteur à tel peintre, ni dans l'inspiration, ni dans la manière.

Inutile d'imaginer que l'on verra, en moins de 400 œuvres, une anthologie de ce qui se passe artistiquement en Suisse. Rien ne serait plus faux. Les artistes présents ne sont qu'une minorité, choisis par leur section cantonale. Eux-mêmes n'ont choisi qu'une œuvre, pas forcément la plus représentative.

Pourtant, l'exposition, par son côté déconcertant sans doute, est rafraîchissante. Pas le temps de se laisser emmener dans le « système » d'un artiste que déjà un autre interrompt, pose une interrogation. Et c'est parfois comme dans les sorties au grand large, il faut avoir le cœur bien accroché pour résister tantôt au roulis, tantôt au tangage. Mais quel air frais et vivifiant. Indispensable, pour, savoir dans quelle mer de Chine ou d'Irlande les peintres suisses nous emmènent en bateau, de se munir du catalogue de l'exposition. C'est volumineux, mais on y apprend tout.

Y.

schafft Schweizerischer Maler, Bildhauer und Architekten) hat diese über 370 Werke umfassende Ausstellung organisiert. Das Patronat haben der Bund, der Kanton Jura und die Stadt Delémont übernommen, die die Ausstellung auch finanziell unterstützen.

Die GSMBa hat 1979 in Sion beschlossen, eine Grundsatzdiskussion zum Ausstellungskonzept einzuleiten. Die Biennale in Delémont eröffnete, vierte Biennale bildet somit eine Art Prüfstein, aus der ein neues Ausstellungskonzept entwickelt werden kann. 1979 wurde diese vierte Biennale nach Bern vergeben — die Stadt Bern aber konnte keinen geeigneten Ausstellungsraum für den gewünschten Zeitpunkt zur Verfügung stellen. Delémont sprang kurzfristig in die Bresche, der Jura hat nun die erste schweizerische Ausstellung für bildende Kunst.

Die Berner Sektionspräsidentin Rosa Krebs-Thulin stellt hiezu fest, dass Bern offenbar Europameisterschaften im Tischtennis, Curlingweltmeister-

RSR II - 22 h.

A l'occasion de l'exposition «Un artiste, une œuvre, une œuvre, un artiste» qui se tiennent actuellement à Delémont, exposition organisée tous les deux ans par la Société des peintres, sculpteurs et architectes suisses (SPSAS), Alphonse Layaz propose ce soir de suivre une table ronde

Einmühtigkeit aus, es bleibt überschaubar. Dieses Konzept bewirkt auch, dass einzelne Arbeiten nicht von den anderen entzogen werden, sondern dass jede Eigenart zur Geltung kommt. Als gekannte Regie der Organisatoren muss die Beschreibung in der Zahl der Aussteller/Exponate bezeichnet werden – jedes Werk in der Ausstellungshalle hat genügend Raum zum Atmen.

consacrée à cette manifestation. Ses invités, notamment André Brahier, président de la SPAS Jura, et Michel Terrapon, chef du Département arts et sciences, tenteront d'analyser les diverses tendances de l'expression artistique en Suisse. Ils définiront également la position sociale et politique de l'artiste, de même que la politique culturelle des régions.

Beim Durchschreiten der Ausstellung stellt man erfährt fest, dass auch die international weniger bekannten Schweizer Künstler (nicht vertreten waren Tinguely, Luginbühl, Eggen, Schwärzler, u. a.) ein beachtliches Niveau aufweisen, w. a.) noch auch in der Qualität und in den Ansprüchen deutliche Unterschiede festzustellen sind. Dieses sachliche Niveau ist nicht zuletzt der Lösung des Ausstellungskonzeptes von der Thematik zuzuschreiben. Mit „Ein Künstler — Ein Werk“ kommen wieder künstlerische Anliegen zur Sprache, die — nimmt man das Ausland als Gradmesser — durchaus als international relevant bezeichnet werden können.

Herausgriffen seien lediglich die wenigen Arbeiten zur Architektur: Einzelnig die Sektion Neuenburg hat die Ausstellung mit Plänen und Modellen zur Architektur beschickt (obwohl das A in GSMSA sich auf Architekten bezieht, sind nur wenige Architekten Mitglieder dieser Sektion). Acht Neuenburger Architekten haben sich Gedanken zu einem Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts gemacht. Integration in die Landschaft und ein deutliches Wieder aufnehmen der französischen Revolutionsarchitektur (Boullée 728–99

und Ledoux 1736—1806) lassen sich in der für einen bestimmten Ort im Val-de-Ruz gedachten Projekten herauslesen. Eine klare Sprache der Geometrie zeichnet alle Projekte aus. Die acht Architekten verstehen ihre Tätigkeit als Kunst, die den angestamm-

ten Platz innerhalb der bildenden Kün-

Der Katalog zur Ausstellung stellt die einzelnen Künstler und ihre ausgestellten Arbeiten kurz vor — unschön aber ist, dass vier Künstler vergessen wurden!

Bis 8. November, Halle des exposition
du comptoir delémontain, Delémont)
Robert Schiess

**Tribune Jurassienne
et Journal du Jura,**

Eine nationale «Schau der Übergangenen»?

lung – statt auf die Dimension des Salatsbilds – beziehen konnte...

Nein, ein «Chabis» ist sie sicher nicht, aber sie hinterlässt einen zwiespältigen Eindruck: die Exposition suisse '81, die 370 Werke von 370 Künstlern und Künstlerinnen vorstellt. «Ein Künstler – ein Werk, ein Werk – ein Künstler» heisst der Titel dieser unjurierten, gesamtschweizerischen Kunstschau, die eigentlich vor einem Jahr in Bern hätte stattfinden sollen, dort nicht realisiert werden konnte und nun im Jura während achtzehn Tagen «eine getrennte und realistische Darstellung unserer GSMB-A» (Zentralpräsident Niki Piazzioli) anbieten will. Piazzioli geht noch weiter und erklärt in seinem Katalog-Vorwort, die Ausstellung sei «ein Querschnitt dessen, was heute in unserem Lande auf künstlerischem Gebiet geschaffen wird».

Dazu bedarf es einer Einschränkung: Die vierte Ausführung der «GSMB-A-Nationalen», nach Zürich (1973), Thema: «Die Stadt in der Schweiz», Lausanne («Kunst und Kollektivität») und Winterthur («Aktualität, Vergangenheit»), die gläubig, auf ein Thema und eine Jurierung – nach dem Willen der Mehrheit der GSMB-A-Mitglieder – verzichten zu können, liefert keinen Querschnitt durch die aktuelle Schweizer Kunst, sondern bloss einen Querschnitt durch das Schaffen von einem Fünftel der GSMB-A-Aktivmitglieder. Es fehlen in Delémont – von vielen – die meisten wichtigen und auch weniger berühmten Schweizer Künstler, die im letzten Jahrzehnt von Museen eingeladen und in Publikationen gewürdigt wurden oder die die «Schweizer Kunst»

an Kollektivausstellungen im In- und Ausland repräsentierten. Auch die fünfzig eingeladenen Nichtmitglieder vermögen mit ihren Einzelwerken die Ausstellung nicht aus ihrer Durchschnittlichkeit und Kraftlosigkeit herauszuweisen. Man kommt leicht in Versuchung, das ganze Unternehmen als eine Exposition des reifsten zu werten, in der zum grossen Teil diejenigen Künstler zum Zuge kommen, die von Konservatoren und Kritikern aus welchen Gründen auch immer – übergangen werden.

Aneinandergeratene Einzelwerke

Glücklich kann die Ausstellung nur diejenigen Künstler machen, die Ausstellungseinträge für ihre Biographie sammeln – nicht aber das Publikum, dem statt Werkgruppen nur aneinandergeratene Einzelwerke vorgesetzt werden und so die Chance zum Kennenlernen eines bisher unbekannten Künstlers entzogen wird. Die Worte von Bundesrat Hans Hiltmann im Katalog von «sehr breiten Überblick über das Schweizer Kunstschaffen» und von «grossen Informationswerten» dieser Anthologie der Schweizer Kunst bleiben fromme Wünsche.

Das Ungenügen der heutigen Ausstellungsbühne ist bis in den GSMB-A-Zentralschritt vorgetragen. Präsident Piazzioli glaubt, dass Delémont «einen Schlusspunkt setzt unter eine Serie von Ausstellungen wie die berühmten «Nationalen» und die umstrittenen «Biennalen», und wünscht: «Eine Neugestaltung drängt sich für die Zukunft auf, und so hoffe ich, dass diese im Jura durchgeführte Ausstellung innerhalb und ausserhalb der GSMB-A zu ernsthaften Diskussionen führt.» (Bis 8. November)

Tages-Anzeiger
Zürich (CH)

GSMB-A-Biennale: Eine durchdachte Schau

Eine nationale «Schau der Übergangenen», TA vom 31. 10.

In der Besprechung der GSMB-A-Biennale in Delémont von CWB stehen drei nicht ganz belanglose Unwahrheiten: Erstens wurde die Ausstellung zwar nicht gesamtstaatlich juriert, jede Sektion jurierte aber ihre Beiträge einzeln und in verschiedenen Verfahren.

Zweitens kann keine Rede davon sein, dass die Einzelwerke wahllos aneinandergeratet wurden. Die Ausstellungs-kommission bemühte sich sichtlich, aus den zum Teil sehr inkohärenten Werken eine durchdachte Schau zu komponieren, sie setzte Schwerpunkte und erreichte durch Gruppierungen eine spannungsvolle und abwechslungsreiche Ordnung, in der man auch durchaus Entdeckungen machen kann, wenn man willens und fähig ist.

Von einer nationalen «Schau der Übergangenen» kann nur sprechen, wer ganz einfach nicht informiert ist.

Zur Besprechung ist im übrigen zu sagen, dass sie Unwissen weitmacht mit Ironie, Schnoddrigkeit und schlechten Wissen auf Kosten der Künstler. Aber nicht nur die Künstler, auch die Öffentlichkeit hat ein Recht, ernst genommen zu werden! Kritik soll, muss sein. Aber nicht auf diese oberflächlich-schlampig Art und Weise.
Noomi Cantent, Zürich

Der Bund, Bern,
26.10.81

Basler Zeitung,
29.10.81

Die Arbeiten sind anonym (sofern die Werksignierung nicht erkennbar und lesbar ist) belassen, aber man kann auf der Preisliste eben diesen, den Künstler und die Arbeitstechnik erfahren. Auch das ist eine durchaus sinnvolle Entscheidung, wenn man von den Werkscheitern, wo vorhanden, als Erläuterungsmoment und Reflexionsbewegung des Künstlers absieht, und der Auffassung ist, diese von Anzahl wie handwerklicher und stilistischer Vielfalt her überreiche Ausstellung soll als Ganzes genommen werden, soll das Kunstschaffen in der Schweiz wie in einer Anthologie möglichst adäquat und das heisst hier vor allem in der phänomenalen Breite zeigen.

In dieser Hinsicht ist die Ausstellung ohne Frage repräsentativ und überzeugend in ihrer Darbietungsleistung. Das Verhältnis zu Plastik entspricht der tatsächlichen Verteilung in der Topographie der Kunstschaffenden, allenfalls sind die Architekten – wohl aus Selbstverzicht – stiefmütterlich vertreten. Beispielsweise ist das Projekt eines Kunstmuseumsentwurfes für das 20. Jahrhundert, ein imaginäres Modell à la Ledoux, schliesslich zumindest in der linken Ausstellungsgegend gelandet. Ansonsten sind die Regionen geradezu vorbildlich demokratisch berücksichtigt und zueinander vertreten. Das gilt auch für die Stil- und Geschmacksrichtungen der Arbeiten. Was man sonst durch das Jahr in den Galerien antrifft, ist hier als Breitenkunst in einem soliden Querschnitt aufgeführt.

Erwartungsgemäss herrscht natürlich Zurückhaltung gegenüber allerjüngsten Kunstströmungen und -formen. Verständlich, denn Videokünstler sind zum Beispiel ja als solche in der GSMB-A keine Begriffsräume. Natürlich dominiert das Tafelbild und hier zwei Tendenzen, die der abstrakten Gedankenarbeit im Konstruktivismus und die der unterschiedlichen Realismustypen im figurativen Gegenpart. Auch die Generationen, von Jungkunst bis Alterswerke, dazwischen können 50 Jahre liegen, sind korrekt wiedergegeben.

Inhaltlich sind drei Themengruppen am häufigsten: die Selbstverwirklichung des Künstlers im eigenen Objekt, die Aufarbeitung abstrakter Motive und Probleme mit fast wissenschaftlicher Akribie, und der direkte, touchierende Zeitbezug, sei es einer der allgemeinen Zeittypik oder sei es der einer gezielten Gesellschaftskritik. Für Delémont und den jungen Kanton Jura ist diese Exposition Suisse '81 auch ein wichtiges Ereignis in der Region, das weit über die Kantons Grenzen ausstrahlt und zu Recht viele Besucher anzieht. Nicht nur hinsichtlich der Ausstellungsduchführung hat sich damit eine relativ kleine Stadt eines kleinen Kantons ausserordentlich Beachtung geschenkt und hoffentlich einen wegweisenden Massstab gesetzt. (Ausführlicher Katalog 20 Franken, Delémont, halle des expositions du Comptoir delémontain, bis 8. November).

Siegmar Gassert